

Erfahrungsbericht
2010/2011
Chuo-Universität, Japan

Bevor ich zu meinem Auslandssemester an die Chuo-Universität Tokyo aufbrechen konnte, gab es noch bürokratische Hürden, die es zu bewältigen galt. Da waren z. B. das Bewerbungsschreiben, die ärztliche Voruntersuchung, die Beantragung des Visums etc. Glücklicherweise zeigte sich die Chuo-Universität ausgesprochen kooperativ, so dass es organisatorisch nicht besser hätte laufen können. Vom Mieten eines universitätseigenen Apartments bis hin zur Abholung vom Flughafen, kein Aspekt blieb dem Zufall überlassen.

Dem Unterricht an der Universität ging eine Orientierungswoche voraus, bei der uns die wichtigsten Institutionen des Campus, u.a. das International Center, die Bibliothek, die Mensa und die PC-Räume, vorgestellt wurden.

Zudem wurde gemeinsam die Alien Registration Card im Rathaus beantragt, welche für alle Japanbesucher, die sich länger als 90 Tage im Land aufhalten, verbindlich ist. Dieser Ausweis ersetzt während des Aufenthalts den Personalausweis und ist permanent mit sich zu führen.

Außerdem bekamen wir noch die Möglichkeit, über die Universität einen Handyvertrag sowie eine Krankenversicherung abzuschließen.

Der Großteil der Orientierungsveranstaltungen fand in englischer Sprache statt und war leicht verständlich. Wie in Japan üblich, wurde von jedem Anwesenden eine kleine *jikoshōkai*, also eine kurze Vorstellung der eigenen Person, verlangt - eine Praxis, die mir noch oft begegnen sollte.

Ein paar Tage später fand ein Einstufungstest statt, bei dem die sprachlichen Fähigkeiten der Studenten ermittelt wurden, um sie in passende Kurse einzuteilen. Mein Kurs lag zahlenmäßig mit gerade sieben Teilnehmern relativ im Durchschnitt; andere Klassen bestanden nur aus vier Teilnehmern.

Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit fand ich mich am Campus gut zurecht, zumal hilfsbereite Mitarbeiter des International Centers bei Fragen zum Uni-Leben jederzeit zur Verfügung standen.

Meine Wohnung befand sich ganz in der Nähe des Bahnhofs *Keiō Horinōchi*, weshalb ich eine hervorragende Anbindung an die Innenstadt hatte. Den Weg zum Campus konnte ich zu Fuß in einer halben Stunde bewältigen, für Laufmuffel hätte es aber auch die Möglichkeit gegeben, sich ein günstiges Fahrrad zu erstehen. Dabei ist aber zu beachten, dass Fahrräder in Japan registrierungspflichtig sind, d.h. sollte man bei einer Routine-Kontrolle ohne Registrierungspapiere angetroffen werden, könnte es - je nach Laune des Polizeibeamten - zu Problemen mit der japanischen Justiz kommen. In einem solchen Fall helfen dann auch mangelnde Japanischkenntnisse nicht mehr als Ausrede.

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Tokyo sind stets pünktlich und immer sehr sauber aber dafür, gerade im Vergleich zu Berlin, ziemlich teuer. Die Fahrpreise variieren hierbei je nach Verkehrsgesellschaft.

Die Apartments befinden sich alle im Umkreis des Tama Campus' und bieten jeden Komfort, den man aus den meisten westlichen Ländern gewohnt ist: von der Klimaanlage über die sanitären Anlagen bis hin zu Fernseher und Waschmaschine. Ich hatte zudem noch das Glück, einen kostenlosen Internetzugang zu besitzen, was die Kommunikation mit Freunden und Familie natürlich erheblich erleichtert hat.

Der Unterricht fand komplett auf Japanisch statt und beinhaltete Grammatik, Leseübungen, Konversation, Hörverständnis und Referate.

Das Pensum an Hausarbeiten war recht hoch und wurde auch gewissenhaft von den jeweiligen Dozenten kontrolliert. Hinzu kamen tägliche Vokabeltests und alle zwei Wochen ein großer Kanji-Test. Auch wenn es zeitweise ziemlich anstrengend war, so hat es mich doch auch herausgefordert

und dadurch meine Sprachkompetenz erweitert.

Der letzte Aspekt, auf den ich hier näher eingehen möchte, ist die Freizeitgestaltung. Vor dem Antritt meines Auslandssemesters stellte ich mir die Frage, auf welche Weise es als Austauschstudent möglich war, mit Japanern in Kontakt zu kommen. Oftmals hatte ich von anderen wieder heimgekehrten Studenten gehört, dass es wenig Berührungspunkte zwischen einheimischen und ausländischen Studenten gäbe und sich so nur schwer Kontakte herstellen ließen.

Meine Sorgen erwiesen sich aber glücklicherweise als völlig unbegründet; es gab sogar weit mehr Möglichkeiten als zuerst angenommen. Da wäre zum einen die ESS (English Speaking Society) und der Sputnik-Club, deren Mitglieder sich über jeden neuen Austauschstudenten freuen. Es werden diverse Veranstaltungen angeboten wie Ausflüge, Partys etc. Aus diesem Grund fällt es leicht, Freundschaften sowohl mit anderen ausländischen als auch mit japanischen Studenten zu schließen.

An dieser Stelle sollen auch die "Light hearts" nicht unerwähnt bleiben, ein Circle, der sich aus Mitgliedern sämtlicher sexueller Minderheiten zusammensetzt: Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transgender u.a. Ich habe mich unter ihnen sehr wohl gefühlt und war trotz so mancher Sprachbarrieren gut in ihre Gemeinschaft integriert. Natürlich sind auch aufgeschlossene Heteros bei ihnen jederzeit willkommen.

Abschließend kann ich sagen, dass mein sechsmonatiger Aufenthalt in Japan eine wunderbare Erfahrung war, die ich unter keinen Umständen missen möchte. Neben dem Spracherwerb hatte ich die Gelegenheit, viele interessante Menschen kennenlernen zu dürfen, durch die sich mir das Land und die japanische Kultur besser erschlossen.